

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 171.

Hirschberg, Freitag, den 25. Juli 1890.

11. Jahrg.

Man abonniere

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“,
welche mit **täglicher Roman-Beilage** und
illustrirtem Sonntagsblatt für die Monate
August und September

nur 70 Pf. kostet.

Insertate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei **billigster Berechnung**.

Des Sozialistengesetzes Ausgang.

Rein Vierteljahr mehr und das Ausnahmegesetz, welches für Deutschland zehn Jahre hindurch bestanden hat, wird dann sein Ende erreichen. Zur Beurtheilung gesetzwidriger Bestrebungen wird allein das allgemeine Recht zur Anwendung gelangen und ein Einschreiten der Polizei kann dann, soweit nicht gewaltsame Unbotmäßigkeiten zu Tage treten, nur auf Grund richterlichen Erkenntnisses erfolgen. Mehr und mehr wird nun heute die Frage aufgeworfen, wie werden dann sich die Dinge gestalten? Wer will alle Einzelheiten voraussagen? Das kann Niemand. Eins nur wird außer allem Zweifel sein, daß die sozialdemokratischen Parteiführer und Agitatoren viel freie Zeit für ihre Thätigkeit haben werden, und daß dann die Zahl dieser Herren sich erheblich vermehren wird. Das wird Manchem nicht erfreulich scheinen, in Wahrheit ist die Sache indessen nicht so ängstlich. Viele Köpfe, viele Sinne, und daß viele Köpfe den Brei am ehesten verderben, ist eine bekannte Geschichte. Deutlicher und deutlicher zeigt sich schon, daß die Zahl der Konkurrenten um die guten Posten sozialdemokratischer Agitatoren und Wanderredner recht groß ist und die Herren werden sich bald gegenseitig in die Haare gerathen. Die Sozialdemokratie nennt sich eine Volkspartei. Nun gut, warum soll nicht ein heute noch ganz unbekannter Arbeiter ein viel besseres Programm aufstellen können, als die Herren Bebel oder Liebknecht? Wir wollen uns vor Prophezeiungen hüten, aber wir bitten, sich der folgenden Worte zu erinnern: Bevor ein Jahr weiter in's Land gegangen, werden die sozialdemokratischen Herren nach der Polizei rufen, damit diese in den Arbeiterversammlungen Ruhe stifte. Die Sozialdemokratie ruht auf der Entfaltung der Leidenschaften, bisher hielt der Zwang ihre Anhänger unter einer festen Leitung. Nun werden aber auch Andere mal leiten wollen.

Es hat in der Geschichte viele Männer gegeben, welche eine Revolution nicht nur herbeiführten, sondern sie auch durchzuführen unternahmen. Zu Ende gekommen sind sie fast nie, die Revolution verschlang immer wieder ihre Urheber. Die Führer der Sozialdemokratie brauchen ja nicht zu befürchten, daß es ihnen geht, wie den Führern der großen französischen Revolution, die vom „Volke“ zum Schaffot geschleppt wurden, demselben Volke, das ihnen so lange zugejauchzt, dafür haben wir Militär und Polizei; aber wie sieht es heute in den Städten aus, wo Hauptquartiere der internationalen Sozialisten

und Kommunisten sind, in Paris und London, wo kein Sozialistengesetz bestanden hat? In beiden Hauptstädten sind die Parteien total gespalten, ihre Blätter vegetiren kümmerlich, und zuweilen giebt es bei öffentlichen Versammlungen großartige Schlägereien. Letzteres ist namentlich in Paris Mode und die französische Polizei hält sich so lange stillvergünstigt im Winkel, bis die Bundesbrüder gegenseitig sich den Rücken braun und blau geschlagen haben. Die deutsche Polizei wird anders handeln, aber, wir wiederholen, warten wir ab, wer binnen Jahresfrist zuerst nach der Polizei rufen wird. Die Arbeiter haben zum Beginn des Jahres nicht geglaubt, daß ein gewaltiger Umschwung im gewerblichen Leben kommen wird. Heute steht er schon vor der Thür und von allen Seiten wird vor neuen Streiks gewarnt. Es wird noch mehr kommen. Die Sozialdemokratie setzt ihre Hoffnung auf die Gewinnung weiterer großer Arbeitermassen durch die Vertheilung von Flugchriften und Brochuren. Das ist ein ganz praktischer Weg, aber die Veranstalter haben nur einen Umstand außer Acht gelassen und sie werden sich auch von dieser Wahrheit noch überzeugen: Im Rausch der Leidenschaft will Mancher den Himmel stürmen und wirft nur so mit großen Worten um sich. Ist er wieder nüchtern, wird er klein, ach so klein. Und diese Zeit kommt!

Rundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 23. Juli. Kaiser Wilhelm hat am Dienstag, wie aus Molde in Norwegen berichtet wird, einen Ausflug nach Romsdal unternommen. Nach der Rückkehr speiste der Kaiser zusammen mit dem Admiral Deinhardt auf der Korvette Baden. Am Mittwoch erledigte der Kaiser die laufenden Regierungsgeschäfte und unternahm dann wieder einen Ausflug. Heute oder morgen wird die Heimfahrt nach Wilhelmshaven angetreten werden, wo der Kaiser und die Kaiserin zusammen treffen.

Die nahe bevorstehende Reise des deutschen Kaisers nach Rußland hat in den eingeleiteten Panlawistkreisen Petersburgs, welchen die einflussreichsten Zeitungen zur Verfügung stehen, lebhaftes Unbehagen erregt. Wenn die Manöverfahrt Kaiser Wilhelm's II. gar keine weiteren Folgen haben sollte, so sind doch die gewiß, daß das persönliche Freundschaftsverhältnis zwischen beiden Monarchen mehr und mehr befestigt wird. Aber die Panlawisten fürchten noch viel mehr, nämlich, daß es dem deutschen Kaiser gelingen könnte, Zar Alexander zu einer versöhnlicheren Politik zu bewegen und die bulgarische Frage zu lösen. Diese deutschfeindliche Partei ist von ihrer Grundgesinnung nicht zu bekehren, und die bulgarischen Schwierigkeiten waren ihr eigentlich nur deshalb so werthvoll, weil sie Deutschland dafür verantwortlich zu machen liebte. Das Hauptziel der Panlawisten ist ein Schutzbündnis mit Frankreich und dann ein Krieg gegen die Mächte des Friedensbundes. Jede neue Begegnung zwischen den beiden Kaisern schiebt aber die Erfüllung dieses Wunsches mehr und mehr ins Weite hinaus. Darum zwingt man sich zu einer sauer süßen Höflichkeit, deren wahrer Charakter indessen Niemandem verborgen bleiben kann.

Die Colonial-Denkchrift des Reichskanzlers von Caprivi, deren Veröffentlichung durch den Reichsanzeiger nahe bevorsteht, wird sich nicht auf die Gründe für den Abschluß des deutsch-englischen Colonialvertrages beschränken, sondern sich auch über die deutsche Colonialpolitik im Allgemeinen, sowie über die Mittel verbreiten, mit denen das dem deutschen Reiche endgiltig zugesprochene Gebiet in Ostafrika dauernd besetzt und für die deutschen Interessen nutzbar gemacht werden kann. Dabei wird auch wohl die künftige Stärke und Gestaltung der deutschen Schutztruppe, sowie überhaupt die militärische Seite der deutsch-ostafrikanischen Politik in Erwägung gezogen werden.

Die „Hamb. Nachr.“ suchen in einem Artikel die Gespräche des Fürsten Bismarck und die jetzige Handlungsweise des Fürsten zu rechtfertigen. Es wird bestritten, daß der Fürst mit seinen Audienzen für Vertreter politischer Zeitungen ein bestimmtes System verfolge. Eine kaiserliche Zurückberufung des Fürsten auf seinen Posten sei unwahrscheinlich und würde der Fürst einer solchen auch nur im äußersten Nothfalle folgen. Fürst Bismarck dürfte sich während seines ganzen Lebens als Staatsmann niemals in einer Phase größerer Harnlosigkeit befunden haben als gerade jetzt. Es sei aber natürlich, daß er nach vierzigjähriger politischer Thätigkeit auch jetzt noch das Bedürfnis habe, politische Gespräche zu führen. Da er diesem Bedürfnisse in Friedrichsruh im Verkehr mit seinen steten Hausgenossen u. s. w. nicht hinreichend entsprechen könne, die activen Politiker aber Scheu trügen, ihn aufzusuchen, so bleibe dem Fürsten nichts anderes übrig, als der Empfang von Vertretern der politischen Tagespresse. Bei seinen Gesprächen mit diesen verfare er ganz nach jeweiliger Stimmung und jeweiligem Bedürfnis. Die momentanen Dispositionen, das Befinden und die äußeren Umstände entschieden in ganz zufälliger Weise über die Wahl der Gegenstände des Gespräches. In einem zweiten Artikel bestritten die „Hamb. Nachr.“, daß Fürst Bismarck den bekannten Artikel über die Stellung Deutschlands zwischen Oesterreich und Ungarn verfaßt habe, der in Oesterreich so mißfällig aufgenommen wurde. Der Artikel sei eigenes Redaktionsfabrikat. Fürst Bismarck empfing gestern abends den Correspondenten der „Nowoje Wremja“ und versicherte, die Förderung des Friedens sei seine Hauptaufgabe. Die Hauptgefahr seien gegenwärtig die Socialdemokraten.

Die Berliner „Post“ wiederholt ihre Erklärung, sie werde gegen den Chefredacteur des Frankf. Journals wegen des bekannten Berichts über die Unterredung mit dem Fürsten Bismarck gerichtlich vorgehen, wolle aber den Fürsten selbst nicht in diesen Streit ziehen. Letzteres ist aber, wenn der Proceß angestrengt wird, ganz unvermeidbar, denn der Beklagte wird den Fürsten Bismarck selbstverständlich als Zeugen anrufen. Man sollte es deshalb lieber des Streites genug sein lassen.

Aus dem Reichslande. Im Kreise Meh-
Land ist in der letzten Zeit vom Kreisdirector französischen Staatsangehörigen, welche einem Familienfest auf deutschem Boden beizuwohnen wünschten, Aufenthaltserlaubnis ohne Paß für einen oder mehrere Tage erteilt worden. Diese Thatsache beweist, daß

die vom Reichskanzler versprochene mildere Handhabung des Passzwanges kein leeres Versprechen geblieben ist.

— Aus Helgoland schreibt man, daß daselbst seit Kurzem eine merkwürdige Bewegung unter der Bevölkerung zu Gunsten der Annexion an Deutschland zu Tage getreten ist, und daß das Land von Fremden schon jetzt fast überfüllt ist. Ein großer Wunsch der Inselaner ist auch der, daß ihre Straßennamen endlich wieder verdeutscht werden, denn geläufig englisch sprechen und schreiben können nur wenige Eingeborene. 46 Straßen und Plätze auf der Insel führen englische Namen, so z. B. Queen-Street, Albert-Street, Prince of Wales-Street, Prince-Street, Fremantle, Hamilton, Trafalgar, York, O'Brien, Gorenor Mary Terasse, Victoria, Hamburg, Berlin, Dessau, Leipzig, Stuttgart, Eider, Elbe und Weser-Street. Auch das berühmte Helgoländer Trauungs-Reglement für Ausländer ist in englischer Sprache im Korridor des Gerichtsgebäudes angeschlagen und belehrt uns, daß eine Helgoländer Trauung genau 200 Mark kostet.

— Aus Petersburg wird der Voss. Ztg. berichtet: Ein in orientalischen Dingen wohlversandener Diplomat versicherte der Moskauer Zeitung, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien als abgethan zu betrachten sei. Oesterreich werde Europa vorschlagen, daß Bulgarien vorläufig drei Regenten erhalten solle. Darauf soll eine Durchsicht des Berliner Vertrages soweit derselbe Bulgarien betrifft, erfolgen. Verhandlungen hierüber seien bereits eingeleitet worden.

— Der Bericht über das französische Kriegsbudget ist soeben in der Kammer vertheilt worden. Die Effectivstärke der Armee für 1891 wird die für 1890 um 6000 Mann übersteigen, wodurch eine Mehrausgabe von $3\frac{1}{2}$ Millionen veranlaßt wird. Die Manöverforderungen werden um $1\frac{1}{2}$ Millionen erhöht, ebenso die Forderungen für die Reserveübungen.

— Das englische Unterhaus hat die Helgolandsbill in erster Lesung angenommen. Damit sind die parlamentarischen Witzel über das deutsch-englische Abkommen gefallen; die Bill wird den Rest ihres Weges durch das Unterhaus schnell und glatt zurücklegen und alsdann dem formalen Besitzübergang des Felsenlands nichts mehr im Wege stehen.

— Die englischen und französischen Panzergeschwader sind für die Herbstübungen jetzt in Dienst gestellt worden. Bei dem französischen Geschwader hat es sofort verschiedene Unglücksfälle gegeben. Auf dem Panzerschiffe „Caiman“ explodierten während einer Uebung vier Maschinentröhren, wodurch mehrere Heizer schwer verwundet wurden. Bei derselben Uebung bekam der Aviso „Desaix“ ein Leck und mußte in den Hafen zurückkehren. Aus Cherbourg endlich wird gemeldet: Das Kriegsschiff „Epervier“ ist mit gebrochener Maschine in den Hafen zurückgekehrt. Geht die Sache so weiter, kann's gut werden.

— Die Kolonialverhandlungen zwischen London und Paris sind zum Abschluß gebracht worden. Frankreich erkennt das britische Protectorat über Zanzibar an. Dafür überläßt England den Franzosen Madagaskar und machte Zugeständnisse bezüglich der beiderseitigen Grenzen im Senegal-Gebiet.

— Wie geringen praktischen Werth die sogenannten Friedenskongresse haben, zeigt sich bei dem parlamentarischen Kongreß in London, welcher auf die Besprechung der Frage einer allgemeinen Abrüstung hinwirken soll. Das Ziel ist gewiß löblich, aber was geschah, als von deutschen Vertretern beantragt wurde, zu beschließen, daß alle Mitglieder des Kongresses in ihrer Heimath durch Wort und Schrift für dies Ziel eintreten sollten? Die französischen Vertreter protestirten und wollten die Betreibung der Angelegenheit den Regierungen überlassen. Sie wissen eben ganz genau, daß jeder Redner, welcher in Paris öffentlich die Abrüstung fordern wird, feierlich ausgezinkt und niedergeschrien wird. — Auch „unser“ Reichstagsabgeordneter Dr. Barth hat an diesem Kongresse theilgenommen. Herr Barth hatte sogar die Ehre, die Verhandlungen zu leiten. Diese Auszeichnung trägt vielleicht dazu bei, ihn die schwere politische und moralische Niederlage vergessen und verschmerzen zu lassen, die er daheim bei dem unbedachten Versuch einer Ausföhnung gegen den Parteipapst erlitten hat.

— Gegen das Sparen der Arbeiter hat der sozialdemokratische Agitator Birch in Berlin gesprochen, indem er sagte: „Was das Sparen im Allgemeinen betrifft, so ist es dem Arbeiter nicht nur nicht möglich, sondern sogar verwerflich, da dadurch Kapitalien der Produktion entzogen werden.“ Daß verzinlich angelegte Spargelder der Produktion entzogen bleiben, hat man bisher nicht gewußt. Welcher Arbeiter spart denn heute so, daß er die harten Thaler in einen Strumpf packt, und letzteren der Sicherheit wegen in ein Ofenloch schiebt?

— Die schweizerische „Arbeiterstimme“, das Organ der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, bringt einen Artikel, welcher sich gegen den Alkoholismus richtet und ausführt, daß die Noth keineswegs eine Hauptursache der Trunksucht sei; dies seien Unwissenheit, Schwäche, Vorurtheil und Spekulation. Die Arbeiter müßten wissen, daß nicht allein die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse die Ursache ihres Elends ist, sondern auch ihre eigene Schwäche und Unvollkommenheit. Das ihnen zu sagen, sei die heiligste Pflicht jedes ehrlichen Volksfreundes. Unsere deutschen Sozialdemokraten haben bekanntlich von den „heiligsten Pflichten“ ehrlicher Volksfreunde die gerade entgegengesetzte Meinung.

— Privat-Telegramme kündigen einen ernstesten Aufruhr in Valparaiso an. 5000 streikende Arbeiter plünderten und verbrannten zahlreiche Läden. Ein Ladenbesitzer bewaffnete sein Personal und vertheidigte seinen Laden, ein heftiges Feuer auf die Angreifer eröffnend, wobei eine Anzahl von ihnen getödtet oder verwundet wurde. Aller Geschäftsverkehr hat vollkommen aufgehört. Truppen wurden zur Hilfe gerufen und marschirten von Ziquique an. Die Panzerschiffe im Hafen unterhielten vergeblich ein scharfes Feuer gegen die Ausständischen, die trotzdem die Plünderung fortsetzten, obwohl viele verwundet sind. — In Buenos Ayres dauert der Proceß gegen die Officiere und Soldaten, welche sich an einer Verschwörung gegen die Regierung der Republik theilgehabt haben, fort. Die Unruhe im Lande ist sehr groß.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 24. Juli 1890.

* [Zur Geburtstagsfeier Ihrer Königl. Hoheit der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen] hat Erdmannsdorf heute Flaggeneschmuck angelegt. Zahlreiche Glückwünsche find von Nah und Fern eingegangen, besonders auch viele Blumenpenden. Die Feier des Tages beschränkt sich auf den engeren Familienkreis. Die Jäger-Capelle unter Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn Kalle brachte dem hohen Geburtstagskinde eine ganz besonders gewählte Morgenmusik, worüber sich Ihre Königl. Hoheit sichtlich erfreut zeigte und eine entsprechende Bewirthung der Capelle anordnete. Möge Ihre Königl. Hoheit mit Ihrer Familie allezeit von Glück und Segen begleitet sein, das ist der Herzenswunsch der ganzen Bevölkerung am heutigen Tage.

* [Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen] hat sich, wie aus Berlin gemeldet wird, zur Abhaltung von Schieß- und Gefechtsübungen auf einige Tage nach dem Schießplatze bei Jüterbogk begeben. Das Eintreffen des Erbprinzen in Erdmannsdorf scheint demnach wieder in die Ferne gerückt zu sein.

* [Die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen] gedenkt am Sonnabend nebst Prinzessin-Tochter und Gefolge einer von dem zur Zeit in Grunau wohnenden Schriftsteller Herrn Krause arrangirten Kinder-Blumenschau beizuwohnen. Herr Krause, welcher durch die Veranstaltung von Ausstellungen der von Schulkindern gezogenen Blumen in den hohen Gesellschaftskreisen Berlins schon bekannt ist, hatte im Frühjahr den Schulkindern von Grunau Blumenamen übergeben und nun sollen die Beweise der Pflege und die Früchte des Fleißes der jugendlichen Blumenfreunde einem größeren Publikum vorgeführt werden. Unser Jägerbataillon wird die Ehrenwache bei der Anwesenheit der Frau Erbprinzessin stellen, Herr Kunstgärtner Weinhold von hier hat das Preisrichteramt übernommen. Nachmittags 3 Uhr wird die Frau Erbprinzessin auf dem Ausstellungsplatze, eine große Wiese in unmittelbarer Nähe des Gerichtskreischams, eintreffen. Der Ein-

tritt steht Jedermann frei. Von Erwachsenen wird ein Eintrittsgeld von 20 und 50 Pf. erhoben, während Kinder die Hälfte zahlen. Da die Blumenschau zugleich mit einer Ausstellung schlesischer Alterthümer und einer Anzahl Gemälde von Frau Krause verbunden ist, erscheint der Besuch um so lohnender. Der Ertrag der Veranstaltung findet zu Wohlthätigkeitszwecken Verwendung. Wir zweifeln nicht, daß auch viele Bewohner unserer Stadt mit ihren Kindern die Blumenschau besuchen werden.

* [Kaiserliches Geschenk.] Seine Majestät der Kaiser hat der Zimmermannsfrau C. Pantack, hieselbst Priesterstraße Nr. 9 wohnhaft, in huldvoller Weise eine Nähmaschine als Geschenk überweisen lassen. Die Lieferung wurde einem Berliner Geschäft übertragen und wird das Geschenk der Frau Pantack unentgeltlich übersendet werden. Die ehrbare, aber in bedürftigen Verhältnissen lebende Pantack'sche Familie ist durch den kaiserlichen Gnadenbeweis in hohe Freude versetzt worden.

* [Zur Straßenbeleuchtung.] Wie uns mitgetheilt wird, herrschte am Sonntag Abend bei Anfuhr des letzten Zuges in der Bahnhofstraße eine solche Dunkelheit, daß ein Herr gegen einen Baum rannte und dabei seinen Hut verlor, welchen er erst nach längerem Umhertappen auf dem Straßendamme wieder fand. Der Betreffende kann von Glück sagen, daß er beim Suchen nicht von einem Wagen überfahren wurde, die vom Bahnhofe kamen. Auch sonstige Anstöße sollten vorgekommen sein, da der Zug viele Passagiere brachte. Wenn nicht bald Abhilfe geschaffen wird, so werden die Reisenden, welche mit dem letzten Zuge nach Hirschberg kommen, gut thun, sich eine Laterne mitzunehmen, damit sie wenigstens den Weg finden können. Daß man in unserem hellen Zeitalter noch nach Licht schreien muß, ist jedenfalls eine eigenthümliche Erscheinung. Und diese Eigenthümlichkeit muß nun gerade Hirschberg, einer von Fremden stark besuchten Stadt, vorbehalten sein. Das renommirt gewiß nicht, abgesehen davon, daß es nicht angenehm ist, mit Bäumen und Laternenpfählen, die ihren Beruf verfehlt haben, in unliebsame Berührung zu kommen. Möchte unsere Beleuchtungskommission bald die erlösenden Worte sprechen: Es werde Licht!

* [Schneefall auf dem Gebirge.] Auf dem Hochgebirge herrschte gestern und am Dienstag eine sehr niedere Temperatur. Das Thermometer zeigte nur wenige Grad über 0. Auf der Schneekoppe, bei den Schneegruben, auf dem hohen Rade, sowie anderen höher gelegenen Punkten traten im Laufe des gestrigen Tages sogar mehrfach leichte Schneefälle ein. Auch heute läßt die Temperatur in Bezug auf Wärme viel zu wünschen übrig.

* [Vor dem Reichenberger Strafgericht] hat vor einigen Tagen ein Riesenproceß wegen Zusammenrottung, öffentlicher Gewaltthatigkeit, Diebstahl etc. begonnen; nicht weniger als 87 Personen sind angeklagt, Zeugen sind nahezu 70 vorgeladen. Die Anklageschrift umfaßt 84 Druckseiten in Großoktav und bespricht zunächst die Ursachen der Arbeiter-Ereisse im Hirschgebirge. Dieselben sind kurz folgende: „Die Perlenerzeugung beschäftigte bis vor etwa zwei Jahren Tausende von Arbeiterfamilien im Hirschgebirge und war eine Hausindustrie. Für 1000 Duzend Perlen (Schmelz) wurden 30 Kr. bezahlt. Ein geübter Glasarbeiter konnte beim Sprengen von Perlen täglich bis 5000 Duzend fertig bringen, so daß er es, abgesehen von dem Mitterdienste seiner Familie, auf 1 Fl. 50 Kr. bis 2 Fl. Verdienst pro Tag bringen konnte. Dies wurde mit einem Schlage anders. Um der empfindlichen Konkurrenz mit den mit Sprengmaschinen in Murano und Venedig hergestellten Perlen zu begegnen, schaffte der Großindustrielle Josef Niesel in Polaun (der sogenannte Glaskönig des Hirschgebirges) und später der Glaswaaren-Erzeuger Ludwig Breit in Wiesenthal Sprengmaschinen nach italienischem Muster an. Eine solche Maschine verarbeitet täglich 150 Kilogramm Glas, während ein Glasprenger bei angestrengter Arbeit nur $\frac{1}{2}$ Kilo Glas sprengen konnte. Die Löhne sanken nun in Folge dieser Massenerzeugung auf 4 Kr. pro 1000 Duzend, und betrug der Durchschnittslohn eines Glasprenegers zu Ende 1889 im Gebirge nur 20 Kr. täglich. Es trat eine allgemeine Noth ein, die Mithimmung unter den Glasarbeitern im Hirschgebirge wurde immer größer, und es wurden mehrere geheime Versammlungen abgehalten, die endlich mit dem Plane

nicht in glänzender Weise, so doch auskömmlich und standesgemäß zu ernähren. Er habe sehr viele Bekanntschaften und Connerxionen, so daß es ihm wohl nicht schwer fallen werde, seinen Wunsch zu erreichen. Durch das Leben, welches er in der letzten Zeit geführt, sei leider auch zwischen ihm und seiner Gattin das gute Verhältniß getrübt, wovon nur ihm ganz allein die Schuld beizumessen sei, aber er bäte mich, meinen Einfluß bei meiner Schwester geltend zu machen und nichts unversucht zu lassen, bis sie ihm verziehen und an seine aufrichtige Reue glaube."

"Nun wohl," fuhr Auguste Brandt nach einer kurzen Pause fort, "es gelang meinem Zureden, die alte Flamme der Liebe, die, wie meine Schwester mir gestand, schon fast gänzlich erloschen sei, in ihrem Herzen noch einmal wieder anzufachen, sie verzieh ihm, vertraute seinen Betheruerungen, die er ihr gegenüber mit gleicher Treuherzigkeit und Biederkeit wiederholte, und acht Tage lang führten wir ein gemüthliches Leben, bei dem die Nervenfranke sich sichtlich erholte und von Tag zu Tag an Heiterkeit und Lebensmuth gewann. Mein Schwager, der, ich gebe es zu, von bestrickender Liebenswürdigkeit sein konnte, entfaltete diese in seiner ganzen Fülle; er zeigte sich so besorgt um den Zustand seiner Gattin, that Alles, was er ihr an den Augen absehen konnte, erfüllte ihr jeden Wunsch, herzte und liebte sie, und mit Zuversicht blickte sie in die Zukunft. Abends blieb er stets zu Hause, da las er uns die Zeitung vor, spielte mit seiner Frau, die wieder etwas Interesse an der Musik genommen, auf dem Flügel vierhändig zusammen, scherzte und lachte wie in früheren Tagen, und wenn meine Schwester bisweilen in Klagen ausbrach über den Verlust ihrer Stimme, so wußte er sie jedesmal mit Erfolg zu trösten, versprach ihr, sobald sie nur etwas kräftiger geworden, mit ihr zu dem berühmten Spezialisten in Rehlkopfkrankheiten zu reisen, der sicher ihr Leiden beseitigen werde, kurz, er spielte meisterhaft bis in die kleinsten Details die Rolle eines musterhaften, liebevollen Ehemannes. In den Vormittagsstunden verließ er regelmäßig auf einige Stunden das Haus, um, wie er sagte, eine Lebensstellung zu suchen. Bisher waren seine Schritte erfolglos gewesen, da kam er eines

"Sie sind so gütig gegen Alle, und das giebt auch mir den Muth, mich Ihnen anzuvertrauen."

"Sehen Sie sich, liebes Fräulein."

Auguste Brandt nahm auf dem nächsten Stuhl Platz und nun begann sie:

"Meine Schwester war in ihrer Jugend sehr schön und eine Künstlerin ersten Ranges. Ihre bedeutenden Einnahmen befähigten sie, auf großem Fuß zu leben, eine hübsche Villa zu mietzen und Equipage und Dienerschaft zu halten. Unzählige Männer bewarben sich um ihre Gunst und unter allen Denen, die ihr huldigten und sie vergötterten, mußte gerade ihr Herz für den Unwürdigsten eine leidenschaftliche Liebe fassen. Ich sah ihn zum ersten Mal an dem Tage, an welchem meine Schwester sich mit ihm vermählte. Er war unleugbar ein schöner Mann, mit eleganten, feinen Manieren, aber ich fand in seinem Gesicht einen eigenthümlichen Zug, den ich nicht definiren konnte, der mir aber nicht sympathisch war, und ich fragte mich sogleich, ob der Charakter meines Schwagers wohl ein wirklich grundguter sei. Was mich von vornherein gegen ihn einnahm, war der Umstand, daß er seine bisherige Lebensstellung aufgegeben und keine Miene machte, eine andere zu ergreifen, sondern geradezu erklärte, daß er bei der großen Einnahme seiner Frau nicht nöthig habe, sich von Jemandem abhängig zu machen, und daß er als Sekretair, der alles Geschäftliche ordne und leite, eine hinreichende Beschäftigung fände. Ich konnte ihn nicht vollkommen als Mann achten, weil er sich, ohne daß es ihm im Mindesten unwürdig erschien, von seiner Frau ernähren lassen wollte. In der ersten Zeit, als die Honorare für die Gastspiele reichlich flossen, war das Verhältniß zwischen den beiden Eheleuten leidlich gut. Aber schon, als meine Schwester in ihrem öffentlichen Auftreten eine Pause eintreten lassen mußte und hiermit ihre brillanten Einnahmen aufhörten, trat eine Mißstimmung ein. Sie hatten sich nach dem letzten glänzenden Gastspiel in St. Petersburg in ihre Villa daheim von der Welt zurückgezogen, um hier den Eintritt eines freudigen Ereignisses zu erwarten. Meine Schwester war gezwungen, das Haus zu hüten, ihr Gatte aber verbrachte jetzt fast seine ganze Zeit außer demselben, lehrte

Roman-Beilage der „Post a. d. R.“ — Die verlorene Bibel.

Kaiser Wilhelm II. Es folgte der Aufstieg über die mittlere Treppe nach dem Restaurationslokale des Zadenfalles, vor dem der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Herr Hauptlehrer Winkler, die Festrede hielt. Ein geselliges Beisammensein und ein Feuerwerk in der Schlucht des Wasserfalles bildeten den Abschluß der durch das Regenwetter stark beeinträchtigten, aber im Allgemeinen dennoch wohl gelungenen Feier.

f. Landeshut, 23. Juli. Der Regierungspräsident zu Liegnitz hat die erfolgte Wiederwahl: des Commissionsrath Schulze, des Färbereibesizers Alenmer und des Fabrikbesizers Frahe hier selbst zu unbesoldeten Rathmännern unserer Stadt auf die Dauer von sechs Jahren bestätigt.

o. Goldberg, 23. Juli. Als am Sonntag eine Frau bei der Menzel'schen Restauration auf dem Wolfsberge vorüberging, wurde sie von einem dort frei umhergehenden, dem Restaurateur gehörigen Pferde ins Gesicht geschlagen. Die verletzte Stelle schwell bald an, so daß ein Nothverband nöthig wurde. Mit dem Abendzuge konnte die verunglückte Frau wieder nach Liegnitz zurückkehren. Vor etwa acht Tagen war die fünf Jahre alte Tochter des Schuhmachers H. durch ein Lichtfenster eine Treppe tiefer auf den Saalfur hinabgestürzt. Am Sonntag ist das verunglückte Kind in Folge der erlittenen Verletzungen verschieden.

X. Waldenburg, 23. Juli. Am Freitag verunglückte zu Hermsdorf auf dem Erbstollenschachte der Bergbauer Neumann dadurch, daß überhängendes Gestein sich löste und den Aermsten so verschüttete, daß er sofort seinen Tod fand. Sein Leichnam wurde in das hiesige Knappschaftslazareth gebracht. — Bei einem Weißsteiner Wirth bestellte ein Gesangsverein neulich 20 Portionen Mittagessen. Die Besteller kamen indessen nicht wieder, wurden aber auf dem Bahnhofe zu Freiburg ereilt und zur Zahlung gezwungen.

g. Liegnitz, 23. Juli. In einer am Sonntag im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale abgehaltenen Versammlung wurde über den zu Ehren des Kaisers am 16. September zu veranstaltenden Fackelzug be-

von drei jungen Leuten verurtheilt. Unter vielen anderen Verletzungen ist auch die Nase und das rechte Auge so schwer getroffen, daß das letztere wohl verloren ist. Der Mißhandelte liegt schwer krank im Lazareth darnieder. Einer der Messerhelden, der Fleischergeselle Wiertellor, von hier, ist verhaftet worden. — Sonntag Abend kehrte in das Poremba'sche Gasthaus ein Maschinenschlosser aus Leisniz, Kreis Leobschütz, ein und forderte ein Nachlager. Früh nach 3 Uhr hörte man einen Knall. Der Gast hatte sich mit einer Pistole in den Mund geschossen und hielt noch in den, kreuzweise über der Brust liegenden Händen je eine einfache und eine doppelte Pistole. Beide Waffen waren vollständig neu. In den Taschen des Selbstmörders wurde außer Munition noch 6 Mark 15 Pfg. vorgefunden.

th. Carolath, 22. Juli. Auf eigenthümliche Weise verunglückte Sonnabend Vormittag in dem benachbarten Dorfe Reinberg der Sohn eines Bauer-gutsbesizers. Als derselbe in der Schmiede ein etwas unruhiges Pferd beim Beschlagen an der Halskette festhielt, schlug dasselbe plötzlich mit dem Kopfe zurück, so daß dem Betreffenden vermittels der an der Halskette befindlichen Feder der Mittelfinger der rechten Hand vollständig herausgerissen wurde, und zwar mit solcher Gewalt, daß sich an dem Finger noch die Sehnen in bedeutender Länge (mehrere Zoll) befinden. Der Verletzte, welchem schon vor Jahren eine Hand bedeutend gequetscht wurde, hat sich sofort in ärztliche Behandlung begeben müssen; bis zur vollständigen Heilung der Hand dürfte längere Zeit vergehen.

g. Rati bor, 23. Juli. Eine Grubenarbeiterin in Oczek, Kreis Tarnowitz, ist plötzlich an Cholera erkrankt, mitten in der Arbeit brach sie zusammen. Der Körper der Frau nahm eine bläuliche Hautfarbe an.

l. Gleiwitz, 21. Juli. Eine entsetzliche Mordthat ist am vergangenen Sonnabend in Kiondzlas verübt worden. Der Arbeiter Johann Gluch wurde von seinem eigenen Sohne ermordet. Der Mörder ist verhaftet und in sicheren Gewahrsam gebracht.

Die norwegische Stadt Hammerfest, welche durch einen großen Brand zerstört ist, hat durch denselben fast ihre gesammten Vorrathshäuser für den Fischhandel verloren. In ganz Norwegen und Schweden wird für die hart betroffene Stadt gesammelt, auch der deutsche Kaiser hat eine Unterstützung angewiesen.

Handelsnachrichten.

Breslau, 23. Juli. (Producten-Markt.) Am heutigen Markte war der Geschäftsvorkehr im Allgemeinen von keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise unverändert. Weizen bei schwachem Angebot fest, per 100 Kilogramm (schl. weißer 17.00—18.50—19.00 Mark, gelber 16.90—18.4) bis 19.80 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen schwach angeboten, per 100 Kilogr. 17.40—17.60—17.90 M., neuer 16—16.50—17, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste schw. Umfah, per 100 Kgr. 13.00—14.00—14.50, weiße 14.50 bis 15.50 M. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 17.10—17.30—17.70 M. — Mais preishaltend, per 100 Kgr. 12.50—13.00—13.50 M. — Lupinen gute behaupt., per 100 Kgr. gelbe 16.50—17.50—18.50 Mark, blaue 15.50—16.50 bis 17.50 M. — Wicken ohne Aender., per 100 Kgr. 14.90 bis 15.00—16.00 M. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kgr. 15.00—16.00—17.00 M. — Erbsen preishaltend, per 100 Kgr. 15—15.50—17 M. — Victoria 16.60—17.00—18.00 M. — Schlaglein behauptet. — Delsaaten schwächer zugeführt. — Hanfsamen schwach zugeführt, 16.00—17.00—17.50 M. Winterraps 17.00—18.00—22.00. Winterrüben 17.00—18.50 bis 22.00. — Rapskuchen mattr, per 100 Kgr. schl. 12.00 bis 12.50 M., fremder 11.50—12.00 M. — Leinkuchen in fester Haltung, per 100 Kgr. schl. 14.50—15.00, fremder 14.00 bis 14.50 M. — Palmkernkuchen gut verläuf., per 100 Kilogr. 12.00—12.25 M. — Sen per 50 Kgr. (neues) 2.30—2.80 Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 27—30 M.

Die weltberühmten Allweilke Flügelpumpen, Pumpendüsen, Wasserleitungsröhre in Eisen u. Blei, alle Arten Faconstücke,

empfehlen in reicher Auswahl billigst

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2,
Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.
Eisenwaaren, Baubeschlag- und
Werkzeuggeschäft.

erst spät in der Nacht zurück, verbrauchte ungeheure Summen und man sagte ihm nach, daß er häufig hazardire. Bei dem leicht erregten Temperament meiner Schwester gab es nun fast täglich unerquickliche Scenen, die namentlich eines Tages einen solchen Höhepunkt annahmen, daß die Arme in heftige Krämpfe verfiel. Am andern Morgen wurde sie von einem todtten Knaben entbunden. Noch an demselben Abend trat ein starkes Fieber ein, das von Tag zu Tag zunahm und sie bis an den Rand des Grabes führte; wochenlang schwebte die Kranke zwischen Tod und Leben, und als sie endlich nach Monaten so weit genesen war, daß sie das Bett verlassen konnte, war das einst so schöne Weib nur noch ein Schattenbild, eine Ruine, ja, was das Maß des Entsetzlichen voll machte, war die fürchterliche Entdeckung, daß sie in dieser unheilvollen Krankheit ihre glöckliche, vielbewunderte Stimme unwiederbringlich verloren hatte, die durch keine der angewandten Kuren aufs Neue hervorgezaubert werden konnte.

Ihr Gemahl hatte unterdeß ein wüstes Leben ohne Unterbrechung fortgesetzt; um die nöthigen Gelder hierfür zu beschaffen, verkaufte er hinter dem Rücken seiner Gattin ein Stück nach dem anderen von ihren, viele Tausende werthen Schmucksachen, ja er hatte sogar, wie es sich später herausstellte, das ganze Ameublement der Villa verpfändet. Bis dahin war es mir nicht möglich gewesen, zur Hülfe und Pflege der Kranken herbeizueilen, weil unsere, mit einem unheilbaren Leiden behaftete Mutter einem langsamen, aber sicheren Ende entgegenging und ich dieselbe nicht verlassen konnte. Nachdem der Himmel sie endlich erlöst hatte, reiste ich sofort ab, aber wie erschraf ich, als ich meine Schwester so furchtbar verändert wieder sah.

Auguste Brandt unterbrach sich und sagte:

„Doch ich bitte um Entschuldigung, Herr Geheimrath, daß ich so weitschweifig geworden, es kann Sie unmöglich das traurige Schicksal meiner Schwester in der Weise interessieren, daß —“

„O, da irren Sie, liebes Fräulein,“ erwiderte Wolter, „ich fühle eine herzliche Theilnahme mit der so schwer Geprüften und bitte darum, in Ihrer Erzählung fortzufahren.“

Gesawauer hat es sofort verschiedene Unglücksfälle gegeben. Auf dem Panzerschiffe „Caiman“ explodirten während einer Uebung vier Maschinenröhren, wodurch mehrere Heizer schwer verwundet wurden. Bei derselben Uebung bekam der Aviso „Desaix“ ein Leck und mußte in den Hafen zurückkehren. Aus Cherbourg endlich wird gemeldet: Das Kriegsschiff „Gervier“ ist mit gebrochener Maschine in den Hafen zurückgekehrt. Geht die Sache so weiter, kann's gut werden.

— Die Kolonialverhandlungen zwischen London und Paris sind zum Abschluß gebracht worden. Frankreich erkennt das britische Protectorat über Zanzibar an. Dafür überläßt England den Franzosen Madagaskar und machte Zugeständnisse bezüglich der beiderseitigen Grenzen im Senegal-Gebiet.

— Wie geringen praktischen Werth die sogenannten Friedenskongresse haben, zeigt sich bei dem parlamentarischen Kongreß in London, welcher auf die Besprechung der Frage einer allgemeinen Abrüstung hinwirken soll. Das Ziel ist gewiß löblich, aber was geschah, als von deutschen Vertretern beantragt wurde, zu beschließen, daß alle Mitglieder des Kongresses in ihrer Heimath durch Wort und Schrift für dies Ziel eintreten sollten? Die französischen Vertreter protestirten und wollten die Betreibung der Angelegenheit den Regierungen überlassen. Sie wissen eben ganz genau, daß jeder Redner, welcher in Paris öffentlich die Abrüstung fordern wird, feierlich ausgezischt und niedergeschrien wird. — Auch „unser“ Reichstagsabgeordneter Dr. Barth hat an diesem Kongresse theilgenommen. Herr Barth hatte sogar die Ehre, die Verhandlungen zu leiten. Diese Auszeichnung trägt vielleicht dazu bei, ihn die schwere politische und moralische Niederlage vergessen und verschmerzen zu lassen, die er daheim bei dem unbedachten Versuch einer Auflehnung gegen den Parteipapst erlitten hat.

„Ich hatte den längst erwarteten Tod unserer Mutter,“ fuhr Auguste fort, „meiner Schwester und meinem Schwager angezeigt; Letzterer kam auch zur Beerdigung und zeigte sich von seiner lebenswürdigsten Seite. Ich hatte keine Ahnung von dem schlechten Verhältniß zwischen den Eheleuten und ebensowenig, daß ihre Finanzen zerrüttet waren; meine Schwester hatte aus falschem Schamgefühl uns Alles verschwiegen. Und nun, Herr Geheimrath, will ich Ihnen ein Beispiel vorführen, welche tiefen Abgründe von Schlechtigkeit in einer menschlichen Seele liegen können und mit welcher raffinierten Schauspielkunst mein Schwager seine Frau aufs Neue zu umgarnen und mich auch zu täuschen wußte. Ich schide voraus, daß wir unserer Mutter achttausend waren und daß Jeder von uns von unserer Mutter achttausend Mark geerbt hatte. Das Erbtheil seiner Gattin und das meine in seine Hand zu bekommen, war sein wohlangelegter Plan, den er auch mit großer Gewandtheit auszuführen wußte. Nachdem ich noch einige Tage in meinem Geburtsort geblieben war, um den Nachlaß zu ordnen, wobei er mir thatkräftig zur Seite stand, reisten wir zusammen zu meiner Schwester, die leider ihrer geschwächten Gesundheit wegen noch immer nicht das Haus verlassen konnte. Schon am Tage vor unserer Abreise begann er sein teuflisches Spiel, indem er fast unter Thränen und mit dem Scheine der aufrichtigsten Reue sich anklagte, in der letzten Zeit ein verwerfliches Leben geführt zu haben. Er sei dem Dämon des Spiels verfallen und habe stets verloren; um das Verlorene wiederzugewinnen, habe er, was seine Frau noch gar nicht wisse, deren Pretiosen verkauft, aber er sei unausgesezt vom Unglück verfolgt worden und habe nichts zurückgewonnen. Indessen jetzt sei er zur Einsicht gelangt, daß er am Abgrund stehe und in demselben Augenblick, wo ihm dies zur Gewißheit geworden, habe er sich den Schwur geleistet, ein anderes Leben zu beginnen und danach zu streben, durch ehrliche Arbeit für sich und seine Frau den Unterhalt zu verdienen. Er sei in dem aristokratischen Club, dessen Mitglied er bis jetzt gewesen, zu dem hohen Spiel verführt worden, aber keine Macht der Erde solle ihn bestimmen, denselben je wieder zu besuchen, er wolle austreten und sich bemühen, eine Stellung zu finden, die ihn befähige, wenn auch

von der Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen] hat Erdmannsdorf heute Flaggenhonneur angelegt. Zahlreiche Glückwünsche sind von Nah und Fern eingegangen, besonders auch viele Blumenpenden. Die Feier des Tages beschränkt sich auf den engeren Familienkreis. Die Jäger-Capelle unter Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn Kalle brachte dem hohen Geburtstagskinde eine ganz besonders gewählte Morgenmusik, worüber sich Ihre Königl. Hoheit sichtlich erfreut zeigte und eine entsprechende Bewirthung der Capelle anordnete. Möge Ihre Königl. Hoheit mit Ihrer Familie allezeit von Glück und Segen begleitet sein, das ist der Herzenswunsch der ganzen Bevölkerung am heutigen Tage.

* [Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen] hat sich, wie aus Berlin gemeldet wird, zur Abhaltung von Schieß- und Gesechtsübungen auf einige Tage nach dem Schießplatze bei Jüterbogk begeben. Das Eintreffen des Erbprinzen in Erdmannsdorf scheint demnach wieder in die Ferne gerückt zu sein.

* [Die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen] gedenkt am Sonnabend nebst Prinzessin-Tochter und Gefolge einer von dem zur Zeit in Grunau wohnenden Schriftsteller Herrn Krause arrangirten Kinder-Blumenschau beizuwohnen. Herr Krause, welcher durch die Veranstaltung von Ausstellungen der von Schulkindern gezogenen Blumen in den hohen Gesellschaftskreisen Berlins schon bekannt ist, hatte im Frühjahr den Schulkindern von Grunau Blumenamen übergeben und nun sollen die Beweise der Pflege und die Früchte des Fleißes der jugendlichen Blumenfreunde einem größeren Publikum vorgeführt werden. Unser Jägerbataillon wird die Ehrenwache bei der Anwesenheit der Frau Erbprinzessin stellen, Herr Kunstgärtner Weinhold von hier hat das Preisrichteramt übernommen. Nachmittags 3 Uhr wird die Frau Erbprinzessin auf dem Ausstellungsplatze, eine große Wiese in unmittelbarer Nähe des Gerichtskreischams, eintreffen. Der Ein-

temperatur. Das Thermometer zeigte nur wenige Grad über 0. Auf der Schneefippe, bei den Schneegruben, auf dem hohen Rade, sowie anderen höher gelegenen Punkten traten im Laufe des gestrigen Tages sogar mehrfache leichte Schneefälle ein. Auch heute läßt die Temperatur in Bezug auf Wärme viel zu wünschen übrig.

* [Vor dem Reichenberger Straßgericht] hat vor einigen Tagen ein Miesenprozeß wegen Zusammenrottung, öffentlicher Gewaltthätigkeit, Diebstahl 2c. begonnen; nicht weniger als 87 Personen sind angeklagt, Zeugen sind nahezu 70 vorgeladen. Die Anklageschrift umfaßt 84 Druckseiten in Großoktav und bespricht zunächst die Ursachen der Arbeiter-Excesse im Isergebirge. Dieselben sind kurz folgende: „Die Perlenerzeugung beschäftigte bis vor etwa zwei Jahren Tausende von Arbeiterfamilien im Isergebirge und war eine Hausindustrie. Für 1000 Dugend Perlen (Schmelz) wurden 30 Kr. bezahlt. Ein geübter Glasarbeiter konnte beim Sprengen von Perlen täglich bis 5000 Dugend fertig bringen, so daß er es, abgesehen von dem Mitverdienste seiner Familie, auf 1 Fl. 50 Kr. bis 2 Fl. Verdienst pro Tag bringen konnte. Dies wurde mit einem Schlage anders. Um der empfindlichen Konkurrenz mit den mit Sprengmaschinen in Murano und Venedig hergestellten Perlen zu begegnen, schaffte der Großindustrielle Josef Kiedel in Polaun (der sogenannte Glaskönig des Isergebirges) und später der Glaswaaren-Erzeuger Ludwig Breit in Wiesenhal Sprengmaschinen nach italienischem Muster an. Eine solche Maschine verarbeitet täglich 150 Kilogramm Glas, während ein Glasprenger bei angestrengter Arbeit nur 1/2 Kilo Glas sprengen konnte. Die Löhne sanken nun in Folge dieser Massenerzeugung auf 4 Kr. pro 1000 Dugend, und betrug der Durchschnittslohn eines Glasprengers zu Ende 1889 im Gebirge nur 20 Kr. täglich. Es trat eine allgemeine Noth ein, die Mißstimmung unter den Glasarbeitern im Isergebirge wurde immer größer, und es wurden mehrere geheime Versammlungen abgehalten, die endlich mit dem Plane

ndeten, die Zerstörung der Sprengmaschinen durch-
führen.“ Die Anklageschrift schildert weiterhin
das Vorgehen der Arbeiter, namentlich gegen die Fabrik
Breits, das dementsprechend Vandalismus gleichkommt.
Ehore wurden mit Pfählen eingerannt und mit
Beilen eingeschlagen, die Maschinen u. s. w. zer-
trümmert, alle Waarenvorräthe vernichtet, Fenster
eingeworfen, Brandlegung versucht, die Gendarmerie
mit Steinen, Knütteln, Latten, Glas und dergleichen
geworfen, so daß sie mit dem Bajonett sich Luft
schaffen mußten. Die Menge war wüthend und an-
gerufen, stürzte immer wieder auf die Gendarmen,
die ihrerseits nur um ihr Leben kämpfen mußten
und verschiedene Angreifer tödtlich verwundeten,
aber auch alle Gendarmen waren mehr oder minder
schwer verletzt. Durch eine List lockten die Arbeiter
schließlich die Gendarmen aus der Breit'schen Fabrik,
indem sie ausprengten, Breit werde ermordet. Die
Gendarmen wollten diesem zu Hilfe eilen und unter-
dessen gelang es den Arbeitern, alle Vorräthe in
der Fabrik zu vernichten. Erst das Einschreiten von
Militär konnte die Ruhe wiederherstellen. Die Ver-
handlung wird voraussichtlich Wochen dauern.

* [Polizeibericht.] Verloren wurde: Ein
Portemonnaie mit ca. 7 Mk. Inhalt und verschiedene
Papiere auf dem Hirschgraben, ein braun- und
weißgeklebtes Halsstuch von der Gartenstraße bis
Zechstätte und ein schwarzledernes Portemonnaie
mit ca. 30 Pfg. Inhalt in der Schützenstraße. —
Liegen geblieben: Im Geschäftslokal von Rosa
Kluge, Schildauerstraße 16, 2 Paar Damen-Hand-
schuhe.

a. Schreiberhan, 23. Juli. Trotz des un-
günstigen Wetters hatte sich zu der für gestern Nach-
mittag angesetzten Eröffnung der vom Riesengebirgs-
Verein erschlossenen Zadenklamm ein zahlreiches Pu-
blikum eingefunden. Nach 6 Uhr bewegte sich der
Festzug vom Gasthof „zum Waldhause“ aus über
die Kaiser-Friedrich-Brücke nach der Klamm. Voran
schritt die freiwillige Feuerwehr und eine Musik-
kapelle. An der Feier nahmen u. A. der Vorsitzende
des Hauptvorstandes des Riesengebirgsvereins, Herr
Apotheker Fick-Summersdorf, und der Erbauer des
Klammweges, Herr Fabrikbesitzer Hoffmann-Hirschberg
Theil. In der Mitte der Klamm hielt Herr Apo-
theker Fick eine Ansprache an die versammelten
Freunde der Berge und schloß mit einem Hoch auf
Kaiser Wilhelm II. Es folgte der Aufstieg über
die mittlere Treppe nach dem Restaurationslokale
des Zadenfalles, vor dem der Vorsitzende der hie-
sigen Ortsgruppe, Herr Hauptlehrer Winkler,
die Festrede hielt. Ein geselliges Beisammensein
und ein Feuerwerk in der Schlucht des Wasserfalles
bildeten den Abschluß der durch das Regenwetter
stark beeinträchtigten, aber im Allgemeinen dennoch
wohl gelungenen Feier.

f. Landeshut, 23. Juli. Der Regierungs-
präsident zu Liegnitz hat die erfolgte Wiederwahl:
des Commissionärs Schulze, des Färbereibesizers
Klenner und des Fabrikbesizers Frahne hieselbst zu
unbefristeter Rathmännern unserer Stadt auf die
Dauer von sechs Jahren bestätigt.

o. Goldberg, 23. Juli. Als am Sonntag
eine Frau bei der Menzel'schen Restauration auf
dem Wolfsberge vorüberging, wurde sie von einem
dort frei umhergehenden, dem Restaurateur gehörigen
Pferde ins Gesicht geschlagen. Die verletzte Stelle
schwellt bald an, so daß ein Nothverband nöthig
wurde. Mit dem Abendzuge konnte die verunglückte
Frau wieder nach Liegnitz zurückkehren. Vor etwa
acht Tagen war die fünf Jahre alte Tochter des
Schuhmachers H. durch ein Lichtfenster eine Treppe
tiefer auf den Saalflur hinabgestürzt. Am Son-
ntag ist das verunglückte Kind in Folge der erlittenen
Verletzungen verschieden.

X. Waldenburg, 23. Juli. Am Freitag
verunglückte zu Hermsdorf auf dem Erbstollenschachte
der Bergbauer Neumann dadurch, daß überhängendes
Gestein sich löste und den Armen so verschüttete,
daß er sofort seinen Tod fand. Sein Leichnam
wurde in das hiesige Knappschaftslazareth gebracht.
Bei einem Weißsteiner Wirth bestellte ein Ge-
sangverein neulich 20 Portionen Mittagessen. Die
Besteller kamen indessen nicht wieder, wurden aber
auf dem Bahnhofe zu Freiburg ereilt und zur
Zahlung gezwungen.

ß Liegnitz, 23. Juli. In einer am Sonntag
im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale abgehaltenen Ver-
sammlung wurde über den zu Ehren des Kaisers
am 16. September zu veranstaltenden Fackelzug be-

rathen. Die Innungen und Vereine werden beim
Empfange des Kaisers Spalier bilden. Mit den
Vorarbeiten zum Fackelzuge wurde das alte Mann-
schießfest-Comité betraut. Der Ausschuß erhielt das
Recht, sich aus der Bürgerschaft zu verstärken. An
dem Fest am 15. September im Schießhause werden
nur der Magistrat und das Stadtverordneten-
Collegium theilnehmen, so daß auf die Anwesenheit
von etwa 150 Personen zu rechnen ist. Der große
Saal des Schießhauses wird durch Arrangements
von Gewächsen und Blumen in einen Garten ver-
wandelt werden; eine besonders festliche Aus schmückung
soll der Orchesterraum erhalten, in welchem der
Kaiser mit seiner unmittelbaren Umgebung nach
Beendigung des Zapfenstreiches einen Imbiß ein-
nehmen wird. Für die übrigen Theilnehmer soll
im Saale, und zwar in den Räumen unter der
Gallerie, ein Büffet aufgestellt werden. Ganz be-
sonders wird die Festlichkeit dieses Abends noch durch
die elektrische Beleuchtung erhöht, welche für den
Garten und den Saal des Schießhauses, sowie für
den Pavillon, von welchem aus der Kaiser den
Zapfenstreich anhören wird, in Aussicht genommen
ist. Der Saal wird mit Glühlicht, der Garten mit
Bogenlicht erleuchtet sein.

C. Bunzlau, 23. Juni. Am Sonnabend in
früher Morgenstunde wurde der Glasmacher M. in
der Obervorstadt von dem hier ansässigen Vieh-
händler Opiz am Kopfe so schwer verwundet, daß
er einige Stunden betäubungslos war. Die tiefe
Wunde wurde von einem herbeigerufenen Arzte zu-
genäht und verbunden und der Verletzte im städtischen
Krankenhaus untergebracht. Wahrscheinlich im Zu-
sammenhange mit derselben Kauferei gerieth der
Glasmacher R. mit der rechten Hand in die Scheibe
einer Glashür und zog sich eine schwere Wunde
am Handgelenk zu, welche einen bedeutenden Blut-
verlust verursachte. Der Zustand der beiden Ver-
letzten soll ein bedenklicher sein.

* Ober-Glogau, 23. Juli. Am 12. d. M.
feierte der hiesige Arzt Dr. Nierle mit einer Fabrik-
besitzerstochter das Hochzeitsfest. Vor Beginn der
Hochzeitsstafel erkrankte indessen der Bräutigam und
in der vorgestrigen Nacht ist derselbe an einem Herz-
leiden gestorben. — In der Nacht zum Montag
wurde der Husar Soltkissel der hiesigen Eskadron
von vier jungen Leuten überfallen und mit Messern
mißhandelt. Unter vielen anderen Verletzungen ist
auch die Nase und das rechte Auge so schwer ge-
troffen, daß das letztere wohl verloren ist. Der
Mißhandelte liegt schwer krank im Lazareth dar-
nieder. Einer der Messerhelden, der Fleischergeselle
Wiertellorj von hier, ist verhaftet worden. — Son-
ntag Abend kehrte in das Boremba'sche Gasthaus
ein Maschinenschlosser aus Leisniz, Kreis Leobischütz,
ein und forderte ein Nachtlager. Früh nach 3 Uhr
hörte man einen Knall. Der Gast hatte sich mit
einer Pistole in den Mund geschossen und hielt noch
in den, kreuzweise über der Brust liegenden Händen
je eine einfache und eine doppelte Pistole. Beide
Waffen waren vollständig neu. In den Taschen
des Selbstmörders wurde, außer Munition noch 6
Mark 15 Pfg. vorgefunden.

th. Carolath, 22. Juli. Auf eigenthümliche
Weise verunglückte Sonnabend Vormittag in dem
benachbarten Dorfe Reinberg der Sohn eines Bauer-
gutsbesizers. Als derselbe in der Schmiede ein
etwas unruhiges Pferd beim Beschlagen an der
Halskette festhielt, schlug dasselbe plötzlich mit dem
Kopfe zurück, sodaß dem Betreffenden vermittels der
an der Halskette befindlichen Feder der Mittelfinger
der rechten Hand vollständig herausgerissen wurde,
und zwar mit solcher Gewalt, daß sich an dem
Finger noch die Sehnen in bedeutender Länge
(mehrere Zoll) befinden. Der Verletzte, welchem
schon vor Jahren eine Hand bedeutend gequetscht
wurde, hat sich sofort in ärztliche Behandlung be-
geben müssen; bis zur vollständigen Heilung der
Hand dürfte längere Zeit vergehen.

ß Ratibor, 23. Juli. Eine Grubenarbeiterin
in Ozech, Kreis Tarnowitz, ist plötzlich an Cholera
erkrankt, mitten in der Arbeit brach sie zusammen.
Der Körper der Frau nahm eine bläuliche Haut-
farbe an.

l. Gleiwitz, 21. Juli. Eine entsetzliche Mord-
that ist am vergangenen Sonnabend in Kiondzlas
verübt worden. Der Arbeiter Johann Gluch wurde
von seinem eigenen Sohne ermordet. Der Mörder
ist verhaftet und in sicheren Gewahrsam gebracht.

Eingesandt.

Ein Bürger unserer Stadt hat sich jüngst in der Presse
dahin ausgesprochen, daß bei den verschiedenen communa-
len Projecten auf die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler Rücksicht
genommen werden sollte. Diesen Satz kann ich, und mit mir
gewiß viele meiner Mitbürger, nur unterschreiben. Wir befin-
den uns entschieden in einem Stadium der Ueberfüllung,
deren Folgen gar nicht abzusehen sind, zumal die endgültigen
Rechnungen in der Regel ganz anders aussehen, wie die Kosten-
anschläge. Das wird man bei der Wasserleitung nach Allen,
was vorliegt, ganz empfindlich erfahren. Andere Städte führen
Projecte, wie sie Hirschberg seit einiger Zeit beschäftigen, all-
mählich durch, um die Kosten zu vertheilen und nicht in's Un-
erschwingliche anschwellen zu lassen, warum soll denn nun bei
uns Alles auf einmal gemacht werden. Wenn manche Anlagen
im Vergleich zu anderen Städten freilich schon früher hätten
ausgeführt werden sollen, so darf diese Unterlassungssünde jetzt
nicht zu einer Ueberfüllung führen; denn man muß sich zunächst
über die Frage klar werden: kann die Bürgerschaft diese Lasten
tragen? Gewiß möchte mancher Bürger sich ein schönes Haus
bauen und auch sonstige verbessernde Einrichtungen treffen, aber
Jedermann muß sich doch zunächst die Frage vorlegen, ob diese
Herzenswünsche auch mit seinem Geldbeutel im Einklange stehen.
Thut er dies nicht, so wird er sich den Vorwurf der Leichtfer-
tigkeit nicht ersparen, wenn er schließlich bis über die Ohren
in Schulden steckt. Schuldenmachen ist bekanntlich leicht, aber
Schulden bezahlen entschieden schwerer. Auch eine Stadtver-
tretung hat mit diesen Factoren zu rechnen; sie muß sorgfältig
darüber wachen, daß die Bürger nicht über ihre Kräfte resp.
nicht zu hoch belastet werden, weil dadurch die Unzufriedenheit
genährt und eine gewisse Unlust, Bürger einer solchen Stadt
zu sein, erzeugt wird. Was nützen uns alle schönen Einrich-
tungen, wenn es uns schließlich schwer fällt, die Kosten dieser
Einrichtungen zu bezahlen. Ich vermag überhaupt das
Sparsamkeitsprincip, das schon eine entsprechende Stra-
ßenbeleuchtung, die doch unumgänglich notwendig ist, für zu
weitgehend im Interesse des Stadthädels ansieht, mit unseren
kostspieligen Projecten nicht in Einklang zu bringen. Mir brängt
sich unwillkürlich auf der einen Seite ein zu Wenig und auf
der anderen Seite ein zu Viel auf. Beides ist aber ungesund
und ungesunde Verhältnisse führen zu einer Reaction, die einer
Commune nicht zum Nutzen gereichen kann. Bei aller Nützlich-
keit unserer communa-
len Projecte tritt die Frage der Leistungs-
fähigkeit der Bürgerschaft in den Vordergrund, und diese darf
unter keinen Umständen außer Acht gelassen werden. Auch ich
möchte meine warnende Stimme erheben, ehe es zu spät ist,
und aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben.

Bermischtes.

Beleidigungsprozeß. Der Stadtverordnete Overh
in Elberfeld ist wegen Beleidigung des Abgeordneten Freiherrn
v. Jedlitz-Neukirch zu 50 Mk. Geldbuße event. 5 Tagen Haft
verurtheilt worden.

Unglück in Helgoland. Gestern Nachmittag um 2
Uhr kenterte im Nordhafen ein Boot, in dem Consul Rohlsen,
dessen Kinder, Fräulein Jonasson aus Hamburg und der Schiff-
fer Christ aus Helgoland eine Segelpartie unternahmen. Der
Consul, Fräulein Jonasson und Christ sind extrankten; Rohlsen's
Kinder sind gerettet worden.

Die norwegische Stadt Hammerfest, welche durch
einen großen Brand zerstört ist, hat durch denselben fast ihre
gesamten Vorrathshäuser für den Fischhandel verloren. In
ganz Norwegen und Schweden wird für die hart betroffene
Stadt gesammelt, auch der deutsche Kaiser hat eine Unterstützung
angewiesen.

Handelsnachrichten.

Breslau, 23. Juli. (Producten-Markt.) Am
heutigen Markte war der Geschäftsvorkehr im Allgemeinen von
keiner Bedeutung, bei schwachem Angebot Preise unverändert.
Weizen bei schwachem Angebot fest, per 100 Kilogramm
schlef. weißer 17.00—18.50—19.00 Mark, gelber 16.90—18.4
bis 19.80 Mk., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen
schwach angeboten, per 120 Kilogr. 17.40—17.60—17.80 Mk.,
neuer 16—16.50—17, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerst-
schw. Umsatz, per 100 Kgr. 13.00—14.00—14.50, weiße 14.50
bis 15.50 Mk. — Hafer ohne Venerung, per 100 Kilogramm
17.10—17.30—17.70 Mk. — Mais preishalten, per 100 Kgr.
12.50—13.00—13.50 Mk. — Lupinen gute behaupt., per 100
Kgr. gelbe 16.50—17.50—18.50 Mark, blaue 15.50—16.50
bis 17.50 Mk. — Wicken ohne Vener., per 100 Kgr. 14.00
bis 15.00—16.00 Mk. — Bohnen vernachlässigt, per 100 Kgr.
15.00—16.00—17.00 Mk. — Erbsen preishalten, per 100
Kgr. 15—15.50—17 Mk. — Victoria 16.50—17.00—18.00
Mk. — Schlaglein behauptet. — Delsaaten schwächer zugeführt.
— Hanfsamen schwach zugeführt, 16.00—17.00—17.50 Mk.
Winterraps 17.00—17.00—22.00. Winterrüben 17.00—18.50
bis 22.00. — Rapsstuden matter, per 100 Kgr. schlef. 12.00 bis
12.50 Mk., fremder 11.50—12.00 Mk. — Leinöl in fester
haltung, per 100 Kgr. schlef. 14.50—15.00, fremder 14.00 bis
14.50 Mk. — Palmölstuden gut verläuft, per 100 Kilogr.
12.00—12.25 Mk. — Sen per 50 Kgr. (neues) 2.30—2.80
Mark. — Roggenstroh per 600 Kgr. 27—30 Mk.

Die weltberühmten
Allweilert Flügelpumpen,
Pumpendüsen,
Wasserleitungsröhre in Eisen u. Blei,
alle Arten Jaconsstücke,
empfehlen in reicher Auswahl billigt

Teumer & Bönsch, Schildauerstr. 1 u. 2,
Magazin für Lampen, Haus- und Küchengeräthe.
Eisenwaaren, Baubeschlag- und
Werkzeuggeschäft.

Wer vorthellhaft inseriren will,
benutze den

„General-Anzeiger“,

welcher in allen Bevölkerungsschichten in Stadt
und Land verbreitet wird, und den Inseraten so-
mit die wirksamste Verbreitung sichert.

Inserate, welche für die „Post aus dem Riesen-
gebirge“ aufgegeben werden, finden auf Wunsch im
„General-Anzeiger“ Gratis-Aufnahme.

Billigste Berechnung.

Rindvieh = Verkauf.

rothbunt Bullen }
dto. Kalben } schlesische Landrace,
dto. Kühe }

roth, schwarzschedige und silbergraue Bullen }
" " " " " " } Holländer
" " " " " " } Race,

sowie einige Algäuer Kalben,

Dominium Eichberg

bei Hirschberg im Riesengebirge.

Auch sind

scharf gebrannte Ziegeln

baselst zu verkaufen.

Frische feiste Rehrücken, Keulen u. Blätter,
sowie

diesjährige, junge, gut gemästete Gänse,
Enten, Hühner und Tauben,

ferner
lebende Aale, Schleien, Forellen und
Hechte

empfiehlt

A. Berndt, Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Bestellungen auf jede Art See- und Süßwasser-
Krebse werden jederzeit prompt ausgeführt.

D. O.

Größte Auswahl

in Sommerstrümpfen, Strumpflängen, Handschuhen und
Unterleibern; ganz besonders zu empfehlen sind: diamant-
schwarze Strümpfe in jeder Größe, Strumpflängen und diamant-
schwarze Strümpfe zum Selbststricken; ebenso Maco-Strümpfe u. Socken,
welche nach dem Waschen so weich wie Wolle werden, daher vorzüglich für
Schweißfuß — Macosocken und Strümpfe zu Parthien ganz
weich zu 15, 25 und 40 Pfg. Handschuh in Zwirn zu 25 u.
50 Pfg., in Flor 0.80 und 1.00, bunt, seidne u. diamant-
schwarze von 1.00 an, gewöhnlich seidne zu 70 und 80 Pfg.
empfiehlt

R. Schüller, Strumpffabrikant,

Wahnhofstr. 61, „Zur deutschen Reichsfahne“.



Das Möbel-, Spiegel-, Polsterwaaren- und Sarg-Magazin

der vereinigten Tischlermeister zu Hirschberg

46 Markt 46, (Schulstraßen Ecke),

hält sich einem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf hiermit bestens empfohlen.
Die Ansicht des Magazins ist, wenn auch nichts gekauft wird
gestattet.

empfehlen
G. & W. Ruppert
Getreidebrennerei
Herischdorf
bei Warm-
brunn
orig. echt
Stonsdorfer Bitter
vorzüg-
licher Tafel-
und Ge-
sundheits-Likör,
destillirt aus
den aromatischsten
Kräutern und Wurzeln
des Riesengebirges.

Setzt recht wohlthuend und erfrischend!

Bade- und Douché-Apparate.

Bade-Einrichtungen für

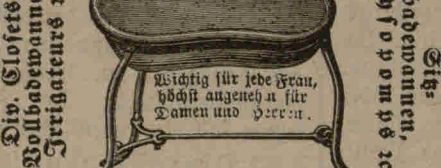
Familien etc.

Kinder, Badewannen,

Bidets,

prakt. angenehm. Sitzbad! auch m. Elysopomp

NB. Sollte in keiner Häuslichkeit fehlen.



Div. Glösetz,
Wollbadewannen,
Frigidateurs etc.

ärztl. empfohlen!

Herm. Liebig, Klempnermeister,

Hirschberg, am Burghurm,

nur drei Minuten vom Minne.

Ein älteres Mädchen

zur Pflege einer kranken Dame wird zum

1. August gesucht. Zeugnisse werden er-

beten. Frau Superintendent **Prox,**

Stonsdorf i. Riesengeb.

Getreide-Preise.

Hirschberg, 24. Juli 1890.

Per 100 kg. Weißer Weizen 20.70—19.20

—17.80 Mt., gelber Weizen 20.60—19.10

—17.70 Mt., Roggen 18.70—18.50—18.30 Mt.

—Gerste 16.30—15.80—15.30 Mt. — Hafer

18.60—18.40—18.20 Mt. — Butter per 1/2 kg

1.00—0.90 Mt. — Eier die Kanne 0.75—0.70

Mt. — Senf 4.80—4.60 Mt. — Stroh 5.50 bis

5.20 Mt.

Berliner Börse vom 23. Juli 1890.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
20 Fres.-Stücke	16,25	Pr. Bd.-Ct. VI. rück. 1:5	114,6
Imperial	—	do. do. X. rück. 1:10	110,5
Österr. Banknoten 100 Fl.	175,75	do. do. X. rück. 1:10	100,80
Russische do. 100 R.	241,25	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G.-Cert.	100,50
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Aktien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	107,20	Breslauer Disconto-Bank	108,75
Preuß. Conf. Anleihe	106,75	do. Wechsel-Bank	107,90
do. do.	100,00	Niedersächsischer Bank	167,75
do. Staats-Schuldscheine	99,90	Norddeutsche Bank	12
Berliner Stadt-Oblig.	99,10	Oberlausitzer Bank	116,50
do. do.	99,40	Österr. Credit-Aktien	13,25
Berliner Pfandbriefe	118,00	Bommerse Hypotheken-Bank	114,60
do. do.	105,10	Bosener Provinzial-Bank	124,00
Bommerse Pfandbriefe	103,50	Preussische Bod.-Crd.-Act.-Bank	156,25
Bosense do.	102,00	Preussische Centr.-Bod.-C.	119,00
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	98,70	Preussische Hypoth.-Verf.-A.	112,90
do. landschaftl. A. do.	98,70	Reichsbank	116,00
do. do. A. u. C. do.	103,50	Sächsische Bank	116,00
Bommerse Rentenbriefe	103,50	Schlesischer Bankverein	125,50
Bosense do.	103,20	Industrie-Aktien.	
Preussische do.	103,20	Erdmannsdorfer Spinnerei	96,00
Schlesische do.	103,20	Breslauer Pferdebahn	140,25
Sächsische Staats-Rente	92,00	Berliner Pferdebahn (große)	260,00
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	160,50	Braunschweiger Zute	146,00
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Schlesische Feinverf.-Ind. Kramsta	147,00
Deutsche Gr. Ct. Pfdb.	98,00	Schlesische Feuerversicherung	196,00
do. do. IV	98,00	Havensb. Spin.	137,25
do. do. V	94,00	Bank-Discont 4% — Lombard-Zinsfuß 5%	
Pr. Bd.-Ct. rück. I u. II 110	114,5	Privat-Discont 3%.	
do. do. III rück. 100	107,60		
do. do. V rück. 100	107,60		
do. do. VI	107,6		